Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Band 99

Lexikon der Ethik im Sport

Herausgegeben im Auftrag
des Bundesinstituts für Sportwissenschaft
von Ommo Grupe
und Dietmar Mieth

Redaktion und Mitarbeit
Christoph Hübenthal

VERLAG KARL HOFMANN SCHORNDORF

Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 99

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lexikon der Ethik im Sport / hrsg. im Auftr. des Bundesinstituts für Sportwissenschaft von Ommo Grupe und Dietmar Mieth. Red. und Mitarb.: Christoph Hübenthal. – 1. Aufl. – Schorndorf : Hofmann 1998
(Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft ; Bd. 99)
ISBN 3-7780-8991-9

Bestellnummer 8991

1. Auflage 1998
© by Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Köln, Carl-Diem-Weg 4
Verlag Karl Hofmann, Schorndorf

Gesamtherstellung in der Hausdruckerei des Verlags
Printed in Germany · ISBN 3-7780-8991-0

Inhalt

Zum Geleit 7
Vorworte 8
Einführung 13

Abenteuer/Wagnis/Risiko 15
Affekt/Affekthandlung 19
Aggression/Gewalt 22
Altruismus/Egoismus 30
Amateurismus/Professionalismus 35
Anerkennung 38
Argumentieren
→ Ethisches Argumentieren
Askese 43
Ästhetik 47
Athlet/Athletin 53
Authentizität 57
Autonomie 61

Begründen → Ethisches Argumentieren
Behindertensport 63
Bewegung/Bewegungserfahrung 66
Bildung/Erziehung 70
Breitensport 76
Bünde → Vereine

Chancengleichheit 80
Christentum und Sport 84

Diskriminierung/Rassismus 91
Doping 97

Egoismus → Altruismus
Ehrenamt/Ehrenamtlichkeit 105
Ehrung 108
Emanzipation 110
Empirische Wertforschung 112
Entwicklung des moralischen
Bewußtseins 117
Erfolg/Mißerfolg 122
Erlebnis 128
Erziehung → Bildung
Ethik → Moral
Ethische Ansätze 131
Ethisches Argumentieren und Begründen 142
Ethos 148
Ethos des Leistens im Sport → Leistung

Fairneß/Fair play 149
Fest 158
Fitneß → Gesundheit/Fitneß
Foul 161
Frauensport/Frauen im Sport 164
Freiheit 170
Freizeit 171
Fremdbestimmung/Instrumentalisierung 176
Fremdheit → Integration
Frieden 180
Funktionär/Funktionärsethos 184

Gemeinschaft 189
Gerechtigkeit 192
Geschichte der Sportethik 194
Geselligkeit 201
Gesellschaft/Sport in der Gesellschaft ... 204
Gesundheit 211
Gesundheit/Fitneß/körperliche
Leistungsfähigkeit 218
Gewalt → Aggression
Gewissen 223
Glück 228
Goldene Regel 237
Gratulation 241

Handlung 244
Hilfestellung/Hilfegeben/Helfen
und Sichern 251

Individualisierung 252
Institution/Institutionenethik 258
Instrumentalisierung
→ Fremdbestimmung
Integration/Fremdheit 265

Journalismusethik/journalistisches
Ethos/Medienethik 270
Jugendsport 275

Kalokagathia 279
Kinderhochleistungssport 283
Kirche und Sport 289
Kommerzialisierung 292
Konflikt/Konfliktfähigkeit 299
Kontingenz 303
Körper → Leib
Körperverletzung 306
Kultur des Sports/Sportkultur 315

Lebensstil 318

Leib/Körper 326
Leistung/Leistungssport/Ethos des Leistens im Sport 331
Lügen → Täuschen

Manipulation 336
Maxime 342
Medienethik → Journalismusethik
Menschenrechte 349
Mißerfolg → Erfolg
Mitbestimmung 354
Mitleid 357
Modell → Vorbild
Moralisches Bewußtsein → Entwicklung des moralischen Bewußtseins
Moral des Sports → Sportethik
Moral/Ethik 360

Nationalismus 366
Natur/Umwelt 372
Normen und Werte im Sport 378
Nutzen → Vorteil

Olympische Erziehung 385
Olympismus 395

Person 401
Persönlichkeit 406
Philosophie 411
Professionalismus → Amateurismus
Publikum/Publikumsmoral 418

Rassismus → Diskriminierung
Recht im Sport 421
Regel 430
Religion → Sport und Religion
Resozialisierung/Strafvollzug 436
Risiko → Abenteuer
Ritual 441

Schulsport 444
Sinn 450
Sondergruppen → Sport mit Sondergruppen
Soziales Lernen 456
Sozialisation 461
Spiel/Spiele/Spielen 466
Spielertransfer 469
Sponsoring 474
Sport 478
Sport in der Gesellschaft → Gesellschaft
Sport mit Sondergruppen 484
Sport und Religion 486
Sportethik/Moral des Sports 498
Sportexerzitien 504
Sportgerichtsbarkeit 507
Sportkultur → Kultur des Sports
Sportlehrer(in)/Sportlehrerethos 510
Sportökonomik 513
Sportphilosophie 518
Sportwissenschaft/sportwissenschaftliches Ethos 526
Sprache im Sport 535
Strafe/Sühne 538
Strafvollzug → Resozialisierung
Subsidiarität 543
Sühne → Strafe
Symbol 545

Talent 549
Täuschen/Lügen 553
Technik/Technisierung 557
Tiere im Sport 562
Trainer(in)/Training/Trainerethos 566
Tugend 569

Umwelt → Natur
Unparteilichkeit 575

Verantwortung 578
Vereine/Verbände/Bünde 587
Vernunft 593
Vorbild/Modell 605
Vorteil/Nutzen 608

Wagnis → Abenteuer
Wahrhaftigkeit 612
Werte → Normen
Wertforschung → Empirische Wertforschung
Wettkampf 616
Würde 622

Zivilcourage 629

Literaturverzeichnis 633
Sachregister 691
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 711

Wie dargelegt, reichen der sportliche Aspekt und das Vergnügen der Zuschauer nicht aus, um die qualvolle Tötung des Stiers zu rechtfertigen. Diese negative Bewertung des Stierkampfs muß jedoch, wenn sie praktisch wirksam werden will, den kulturellen Hintergrund berücksichtigen, vor dem dieser „Sport" Anerkennung findet und seine Matadore bejubelt werden. Von einem interkulturellen Diskurs ist hier mehr zu erhoffen als von heftigen Anschuldigungen. ALBRECHT MÜLLER

Trainer(in)/Training/Trainerethos

1 Trainer/Trainerin

Sachbezogene Qualifikation

Im allgemeinen bezeichnet man die Trainerin und den Trainer als „fachkundige Person, die im Training unterweist und im Wettkampf betreut". Sie muß spezifisches Fachwissen auf ihrem Spezialgebiet (Sportart) und vor allem in der Trainingslehre besitzen. Wichtige Grundlage dafür sind eine wissenschaftliche Ausbildung und meistens „eigene Trainings- und Wettkampferfahrung" (Wörterbuch der Sportwissenschaft 1992, 681).

Im Hinblick auf diese *sachbezogenen* Fähigkeiten lassen sich weitere Differenzierungen vornehmen. Der Trainer sollte demnach:

(1) Seine wissenschaftlichen Kenntnisse kritisch analysierend in die Trainingspraxis einbringen;

(2) Leistungsdefizite erkennen, ihre Ursache analysieren, sinnvolle Problemlösungsstrategien entwickeln und ihre Ergebnisse evaluieren, um sie gegebenenfalls zu modifizieren oder einen neuen Evaluationsprozeß in Gang zu setzen;

(3) die einzelnen Trainingsmethoden und Trainingsmittel auf ihre Zweckmäßigkeit hin überprüfen;

(4) eine stetige Leistungsentwicklung der Athletinnen und Athleten herbeiführen, was wiederum einer wissenschaftsfundierten Trainingssteuerung, aber auch der ethischen Kontrolle bedarf (vgl. PATSANTÁRAS 1994, 300 ff.).

Wichtige Voraussetzung dafür ist zum einen die Spezialisierung der Trainerausbildung in Anlehnung an eine *funktionale Differenzierung* der Trainertätigkeit und zum anderen die Spezialisierung des Trainers gemäß den *verschiedenen Ebenen des Sports*, denn die Unterschiede zwischen den verschiedenen Ebenen sind nicht nur quantitativer, sondern auch qualitativer Art und bestimmen die Anwendung angemessener Trainingsmethoden (vgl. PATSANTÁRAS 1994, 298).

Moralische Qualitäten

Neben diesen *sachbezogenen Fähigkeiten* muß der Trainer aber auch über Kompetenzen verfügen, die jenseits des sportspezialisierten Sektors liegen. Diese Kompetenzen sind von *moralischer Qualität*. Damit wird die moralische Urteilskraft ebenfalls zu einem konstitutiven Element der Trainerpersönlichkeit bzw. seiner Autorität erklärt, und im Hinblick auf die Trainingsverantwortung ist dann zwischen *sachbezogener* und *sozialer* Verantwortung zu unterscheiden.

2 Training

Das sportliche Training ist als „ein komplexer Handlungsprozeß" zu verstehen, der auf die planmäßige Entwicklung und Konsolidierung „bestimmter sportlicher Leistungszustände und deren Präsentation in sportlichen Bewährungssituationen, speziell im sportlichen Wettkampf, ausgerichtet ist" (MARTIN/CARL/LEHNERTZ 1993, 16). Ein derart vielschichtiger Handlungsprozeß wirkt sich aber immer auch „auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit" (→ Persönlichkeit) der Trainierenden aus (MARTIN/CARL/LEHNERTZ 1993, 17). Damit ist die *pädagogische Dimension* des sportlichen Trainings angesprochen, der (vor allem beim Training mit Kindern und Jugendlichen) ein mindestens ebenso großes Gewicht zukommt wie der *trainingsmethodischen* Ebene (→ Kinderhochleistungssport). Zwischen der Wettkampforientierung und der ethischen Dimension des Trainings existiert aber kein Konkurrenzverhältnis, sondern ein Verhältnis der Wechselseitigkeit.

Als Leistungsentwicklungsprozeß ist das Training sehr kompliziert geworden, und als eine Synthese von Wissen, Können und Entscheiden nimmt es die Entwicklung eines Expertentums in Anspruch. Doch die trainingswissenschaftlichen Grundsätze, also die Trainingsprinzipien zur Planung und Durchführung des Trainingsprozesses, dürfen nicht ins Uferlose wuchern, sondern sie sind bereits eingeführten oder aber erst zu entwickelnden Wert- und Normensystemen (→ Normen) zu unterstellen. Trainingsprozesse können sich nur wirklich entfalten, wenn die → Würde und die Rechte der Athletinnen und Athleten anerkannt werden. Betrachtet der Trainer die ihm anvertrauten Athleten nicht als „Objekt seines eigenen Interessenkalküls", sondern als „Mitsubjekte kommunikativen Handelns", dann spricht man vom demokratischen Training (RÖHRICH 1991, 120).

3 Trainerethos

Der Begriff Trainerethos bezeichnet das gute und richtige, sittlich und moralisch einwandfreie Trainerhandeln, dem meist unreflektierte Wertvorstellungen zugrunde liegen und das sich beim einzelnen zum Charakter verfestigt hat oder in einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft zur Gewohnheit geworden ist (→ Ethos). Wo diese „selbstverständliche" Voraussetzung in Frage gestellt wird, weil entweder bestimmte Verhaltenserwartungen nicht mehr zeitgemäß erscheinen oder weil sie in der Praxis de facto längst außerkraftgesetzt worden sind, dort müssen die dem Ethos zugrundeliegenden sittlichen Werte und Prinzipien ausdrücklich thematisiert, ethisch reflektiert und unter Umständen auch korrigiert werden. Nur auf diese Weise können sie erneut eine ethosbildende Funktion übernehmen, indem sie zur Grundlage einer moralischen Selbstverpflichtung der Trainerpersönlichkeit oder zur Basis für die Formulierung von Standesregeln werden und so schließlich in praktischen Entscheidungskonflikten eine handlungsleitende Rolle spielen (vgl. LESCH 1992, 67). Auf diese Weise soll der Trainer in die Lage versetzt werden, „selber moralische Kompetenz zu erwerben und auszuüben" (A. PIEPER 1985, 107), was in der Praxis seine „sittlichen Entscheidungen" (PATZIG 1983, 34) erleichtern wird.

Ein auf diese Art und Weise (wieder-)begründetes Trainerethos schränkt den Handlungsspielraum des Trainers im Sinne des ungezügelten Handelns zwar ein, doch es läßt seinen sittlichen Qualitäten Spielraum und fördert seine moralische Sensibilisierung. Ethosbegründende Prinzipien können z. B. sein: die Würde der Person der Athletin und des Athleten, → Fairneß, Glaubwürdigkeit, → Verantwortung, die Versicherung der moralischen Qualität der sportlichen Leistung usw. In der Trainingspraxis sind sie als ethischer Prüfstein des Trainerhandelns anzusehen.

Die Zeitgebundenheit des Trainerethos

Für die moralische Aufklärung des Trainerhandelns sind Antworten von verschiedenen ethischen Standpunkten aus möglich. Dabei ist zunächst zu beachten, daß das sittliche Trainerhandeln eine Dynamik in sich birgt, denn die Werte – vor allem aber ihre interne Anordnung in einem Wertesystem – wandeln sich (vgl. PATSANTÁRAS 1994, 27 ff.). Somit wird die Begründung eines Trainerethos, die zeitgemäß sein will, immer wieder vor neuartige Bewährungsproben gestellt. Die stürmische Entwicklung des Sports, vor allem die Pluralisierung von Wertauffassungen und Wertprioritäten, stellen momentan die ethischen Fragen des Trainerhandelns zwangsläufig – sowohl theoretisch als auch praktisch – in eine neue Dimension. Selbst die moralisch-ethischen Einstellungen gegenüber den verschiedenen Zeiträumen unterliegen dem Wandel, sie sind zeitgebunden (vgl. MEINBERG 1991a, 179). Es bleibt daher zu beachten, daß der Inhalt des Begriffs und die daraus abgeleiteten konkreten Geltungsansprüche historisch-sozialen Veränderungen unterliegen, somit veralten oder auch unzeitgemäß werden können. Die Hauptaufgabe für eine nähere Bestimmung des Begriffs Trainerethos ist deshalb die Suche nach der Geltung der steuernden Ordnungsprinzipien, Wert- und Handlungsmuster, die das Trainerhandeln im moralischen Sinne „richtig" werden lassen und die die Trainerpraxis als humane Praxis fundieren.

Institutionsgebundenheit des Trainerethos

Der Trainer als einer der wichtigsten Akteure eines Systems bzw. einer sportlichen Organisation unterliegt dem Einfluß des sozialen Umfeldes, das jederzeit auch sein Moralverhalten beeinflußt (→ Institution). Für die Bestimmung des „richtigen" Trainerhandelns muß also auch seine Eingebundenheit in Institutionen berücksichtigt werden, denn „die Organisationen und Strukturen, in denen Sport ausgeübt wird, [werden] als ethische Gebilde betrachtet" (MEINBERG 1991a, 48). Das Trainerethos hat daher nicht nur individualistischen Charakter, sondern es besitzt auch eine institutionenethische Komponente.

Rationalisierung der Sportpraxis und der Sportethik

Wenn der Trainer seine Handlungen schlicht um des Erfolges willen ausführt, d. h., wenn seinem Tun lediglich zweckrationale Überlegungen zugrunde liegen, dann umfaßt der Begriff „gut" nicht die gesamte Praxis des Trainers, vielmehr werden die jeweiligen Handlungen nur im Hinblick auf ihre Zielverwirklichung als „gut" bezeichnet. Der Begriff „gut" drückt dann eine „sektorielle Zweckrationalität" aus und berücksichtigt nicht die moralisch-praktische Dimension von Rationalität, der die Zweckrationalität untergeordnet ist.

Die Begründung des moralisch „richtigen" Trainerhandelns braucht jedoch Kriterien, die die sektorielle Zweckrationalität überschreiten, weil sie in der Dimension der Sittlichkeit angesiedelt sind. In diesem Bereich gelten jedoch vergleichbare Rationalitätsanforderungen und -standards wie im zweckrationalen Bereich (→ Vernunft). Dies wurde bisher allerdings wenig zur Kenntnis genommen. Die sportliche Entwicklung bedarf daher einer neuartigen Reflexion der Rationalitätsgrundlagen moralischer Urteile, denn der Trainer kann nicht mehr allein in Form von Appellen oder „durch Fortschreiben und Reformulierung" der sportethischen Texttradition zum Handeln bewegt werden (LUHMANN 1991, 17). Die kaum begründete und begründbare Überbetonung der Sollenssphäre in der Sporttradition führte zu einem reinen Normativismus, dessen Gültigkeit sich in der sportlichen Praxis nicht bewähren konnte und der oft zu Verstiegenheiten und moralischen Überforderungen führte.

Das Trainerhandeln als Leistungs- bzw. Erfolgsmaximierung kann also nur dann als „richtig" gelten, wenn auch andere, ebenfalls rational begründete ethische Prinzipien bzw. Grundwerte berücksichtigt werden, wie z. B. die Würde der Person, Fairneß, Gesundheit, Gerechtigkeit usw.

Interdisziplinarität und Diskursivität

Die vom Trainer oder der Trainerin ausgewählten Vorgehensweisen werden als Entscheidungen verstanden, die ihre empirische Basis erst durch eine Konsensfindung im sportwissenschaftlichen Diskurs erhalten. Im Zeitalter der Verwissenschaftlichung des Sportsystems (→ Sportwissenschaft) kann jedoch das sportpraktisch und moralisch „richtige" Trainerhandeln nicht allein durch spekulative oder appellative Aussagen begründet werden, sondern es müssen auch die Dienste der einzelnen Wissenschaften, vor allem der Sportwissenschaft, in Anspruch genommen werden, um auf einer wissenschaftlich gesicherten Grundlage angemessene Entscheidungen treffen und moralische Urteile fällen zu können (→ Ethisches Argumentieren).

Die normative Voraussetzung einer Entscheidung ergibt sich erst aus dem Diskurs mit den Athleten, Sportwissenschaftlern, Funktionären, Sponsoren usw., also all denen, die von einer Entscheidung betroffen sind. Der Interdisziplinarität bei der Ermittlung relevanter empirischer Daten entspricht demnach die Diskursivität bei der Festlegung der normativen Handlungsregulative.

Verantwortung und Mitverantwortung

Sobald der Trainer beginnt, auch die Folgen seines Handelns zu berücksichtigen, spricht man von der Verantwortung des Trainers. Trainerverantwortung heißt demnach, daß der Trainer die optimale Bilanz der voraussehbaren Folgen seines Handelns zu ermitteln versucht (vgl. MEINBERG 1991a, 143). Der „richtig"

handelnde Trainer ist unter anderem in der Lage, zwischen „einfachen Schädlichkeiten" von Folgen einerseits (z. B. Sportverletzungen) und Änderungen im wesentlichen Selbstverständnis andererseits (z. B. → Doping) zu unterscheiden.

Heute wird vom Trainer allerdings nicht mehr verlangt, daß er als einzelner das Gute bewirkt, denn inzwischen ist mehr denn je die Kooperation mit anderen erforderlich. Der Begriff *Mitverantwortung* wird hier relevant. Trainer und sportliche Institutionen müssen Kompetenzunterschiede anerkennen und für neue, spezifische Aufgaben auch neue, spezialisierte Mitarbeiter aufnehmen. So entsteht ein wechselseitiges Verantwortungsverhältnis zwischen allen Mitarbeitern bzw. Partnern, und gleichzeitig kommt das „Reziprozitätsprinzip" im Sinne einer regulativen Idee zur Geltung (RÖHRICH 1991, 118).

Es geht also bei der Begründung des „richtigen" Trainerhandelns nicht nur um individuelle Gewissensentscheidungen des Trainers, „sondern vor allem auch um die Handlungskoordination bei der Regelung interpersoneller Konflikte durch die Verständigung über Normen von intersubjektiver Gültigkeit" (LESCH 1992, 83).

4 Das Trainerethos angesichts professioneller Herausforderungen

In unserer Wissenschaftsepoche ist ein zeitgemäßes ethisch begründetes Trainerhandeln erforderlich, das sich auf das Wissenschaftszeitalter einläßt. Allerdings muß nicht die quantitative, sondern die qualitative Dimension der sportlichen Leistung als ethischer Prüfstein der Trainerhandlung angenommen werden; d. h., die moralische Qualität bzw. die Glaubwürdigkeit der sportlichen Leistung bildet die normative Orientierung für das Trainerhandeln.

Die institutionellen Vorgaben der Trainingspraxis machen deutlich, wie sehr diese Praxis abhängt von der Qualität der Partnerschaft zwischen den Sportinstitutionen und den sozialen Bereichen (z. B. Medien, Wirtschaft, Politik usw.), die immer mehr Einfluß auf sie nehmen. Da jedoch diese Verflechtungen auch eine Übertragung externer Zwänge und Imperative ins Trainingssystem zur Folge haben können, wäre es für die ethische Dimension des Trainerhandelns hilfreich, wenn die Sportinstitutionen zu einer eigenen Organisationsform finden könnten, in der auch die Aspekte der Person integriert werden, „die über die Rolle nicht erfaßt sind" (BETTE 1989, 196).

Geläufige Prozesse des Sportsystems wie Professionalisierung (→ Amateurismus), Rationalisierung, Bürokratisierung usw. gestalten neue Bedingungen für das Trainerhandeln. Die Aufgaben des Trainers werden komplexer, und bei seiner Tätigkeit mehren sich die Ereignisse, die mit den Normen und Vorstellungen der klassischen Sportmoral kaum mehr zur Deckung zu bringen sind. Teilweise „sind es krasse Abweichungen und explizite Demontagen des alten Ideengutes" (RITTNER 1984a, 49). Der Sport erlebt momentan ein Voranschreiten des ökonomischen Diskurses, d. h. die sukzessive Ablösung des „Homo Sportivus" durch den „Homo Oeconomicus" (vgl. MEINBERG 1991a, 104). Diese Tatsache hat unter anderem auch die Auswirkung, daß sich die Aufgaben des Trainers zunehmend zu einem eigenständigen Berufsbild verdichten und daher das Trainerethos mehr und mehr die Gestalt eines Berufsethos annimmt. Wünschenswert wäre deshalb die Entwicklung des Trainerberufs zu einer Profession, die selbst ethische Maßstäbe setzen könnte (code of ethics). Damit ist ein Berufsethos intendiert, bei dem auf ethische „Selbstverwaltung vertraut werden" kann (K. HARTMANN 1989, 208).

NIKÓLAOS PATSANTÁRAS

Tugend

1 Zur Aktualität der Tugend

In den moralphilosophischen und moraltheologischen Debatten macht sich das Bewußtsein breit, daß die nahezu vollständige